

Station 1: Station 1: Inmitten des Ehrenfriedhofs erinnert ein Monument, gestaltet von dem Architekten Hugo Eberhardt, dem Begründer des Deutschen Ledermuseums, an ein Explosionsunglück 1916 bei der damaligen Firma Griesheim Elektron in Heusenstamm, bei der zehn Personen einschließlich des Werksleiters ums Leben kamen. Die Explosion ereignete sich beim Befüllen von Granaten.

Station 2: Der Name Arturo Gazzera (1870 – 1945) ist eng verknüpft mit der Geschichte des Offenbacher Fechtsports. Gazzera kam um 1900 aus Italien nach Offenbach, wo er mehr als 40 Jahre als Fechtmeister tätig war. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs bildete er im Offenbacher Fechtclub unter anderen die Florettfechterin Helene Mayer aus, die 1928 im Alter von 18 Jahren bei den Olympischen Spielen in Amsterdam die Goldmedaille gewann. 1936 errang sie Silber in Berlin. Obwohl sie zu dieser Zeit bereits in den USA lebte, trat sie für Deutschland an und erhob bei der Siegerehrung die Hand zum Hitlergruß. Als „tragische Marionette“ bezeichnete man „die blonde He“ später, war sie doch als eine von zwei „Halbjuden“ ins deutsche Aufgebot aufgenommen worden. Die Nazis wollten damit dem Boykottaufrufen gegen die Olympiade in Berlin entgegenreten.

Station 3: Das Grab der Familie Schlesinger erinnert an ein bedeutendes Stück Wirtschaftsgeschichte. Peter Schlesinger gründete die Metallwarenfabrik in der Offenbacher Waldstraße 1885. Bekannt wurde sie unter anderem für die so genannte „Radsonne“, eine Fahrradlampe. Das Werk schloss 1978. Eine Kulturinitiative mietete danach die so genannte "Fabrik", die dann Anfang Mai 1980 abgerissen wurde.

Station 4: Karl Ferdinand Becker (1775 - 1849) war eine wichtige Person für das Schulwesen in Offenbach. Becker stammte eigentlich von der Mosel und studierte Medizin in Göttingen. Dort beschäftigte er sich schwerpunktmäßig mit der künstlichen Herstellung von Salpeter. Als Arzt kam er zwischen 1810 und 1815 nach Frankfurt am Main, wo er in einem Lazarett arbeitete. 1815 startete er in Offenbach so etwas wie ein zweites Leben, in dem er sich vor allem als Pädagoge und Sprachphilosoph hervortat. Unweit der heutigen Stadtbibliothek an der Herrnstraße begründete er ein Knabeninstitut mit Schülern unter anderem aus England und Schottland. Er verfasste deutsche Grammatiken und trat mit bedeutenden Literaten seiner Zeit in Dialog, unter anderem mit Ludwig Uhland und Ernst Moritz Arndt. Eine Straße im Offenbacher Stadtteil Lauterborn ist nach Karl Ferdinand Becker benannt.

Station 5: Das Grab der Familie Moritz Krumm verweist auf die Lederwaren-Industrie in Offenbach. Der Feintäschner Ludwig Krumm gründete 1856 die Firma, die später als „Gold-Pfeil“ berühmt wurde. Der Name Gold-Pfeil geht auf ein Erlebnis von Theodor Krumm, einem der sechs Söhne Ludwig Krumms, zurück, der in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts auf einer seiner Reisen in London von einem Schnellzug namens „Golden Arrow“ (Goldener Pfeil) fasziniert war. 2002 gab Gold-Pfeil die Produktion in Offenbach auf.

Station 6: Am Grab der Familie Krafft sei an einen politisch herausragenden Vertreter der Familie, nämlich Philipp Casimir Krafft (1773 – 1836), erinnert. 1820, nach Inkrafttreten der Verfassung für das Großherzogtum Hessen-Darmstadt, wurde er Abgeordneter Offenbachs in der 2. Kammer der Landstände (vergleichbar dem heutigen Landtag). Die Kraffts waren Hugenotten, die über Kaiserslautern nach

Offenbach kamen und dort 1789 eine Rauchtabakfabrik namens Geelvink, Krafft & Co. gründeten, die später nach Philipp Casimir Krafft benannt wurde.

Station 7: Die d'Orvilles kamen als hugenottische Glaubensflüchtlinge über Frankfurt am Main nach Offenbach. Johann Georg d'Orville wurde Mitinhaber jener Schnupftabak-Fabrik, die die aus Straßburg zugewanderten Brüder Bernard 1733 in Offenbach errichteten. Nachdem Peter Bernard, Sohn eines der Firmengründer, 1805 kinderlos verstarb, wurde die Firma von den d'Orvilles übernommen. Eine geborene d'Orville war auch die Mutter von Elisabeth (Lili) Schönemann, die 1775 häufig von Frankfurt aus in Offenbach zu Gast war. Dort traf sie sich mit Johann Wolfgang von Goethe, mit dem sie ein nur wenige Monate währendes Verlöbnis verband. Die beiden Fabrikantenfamilien Bernard und d'Orville sind die Erbauer des Herrenhauses in der Offenbacher Herrnstraße. 1775 richteten sie dort ihre Wohnungen sowie Lager- und Fabrikationsräume für ihre expandierende Tabakfabrik ein. Es wurde das repräsentativste Anwesen der Stadt. Die noch heute gebräuchliche Bezeichnung Büsing-Palais erhielt es indes erst 1921, als die Stadt das Gebäude zum Rathaus umfunktionierte. Im 19. Jahrhundert war es an einen d'Orvilleschen Nachkommen gefallen: Adolf Büsing ließ sich den bayerischen Freiherren-Titel verleihen und nannte sich fortan Freiherr Adolf v. Büsing-Orville. Von 1899 bis 1902 ließ das Herrenhaus von dem Architekten Wilhelm Manchot zu einem neobarocken Stadtpalais umbauen.

Station 8: Der spätere französische General Jean Baptiste Albert (1771 – 1822) kam während der napoleonischen Besatzungszeit um 1800 als Leutnant nach Offenbach und quartierte sich bei der Familie Peter Bernard ein. Für einige Aufregung in der Familie dürfte er gesorgt haben, als er eine Liebschaft mit Lili, der Pflgetochter der Familie Bernard, begann. Maria Elisabeth (Lili) Fuchs war die Nichte der Bernards und Tochter von Johann Georg Fuchs. Der war Finanzrat des Landes Hessen-Kassel, das gegen Napoleon stand. Obgleich die Verbindung sowohl dem Vater als auch dem Onkel von Lili nicht gefallen haben dürfte, heirateten sie und Jean Baptiste Albert 1801. Wegen seiner militärischen Verdienste während des Russland-Feldzuges der napoleonischen Truppen wurde Alberts Name am Arc de Triomphe in Paris angebracht. 1815 kehrte er aus dem Krieg zurück. Sein Grab gehört zu jenen, die vom früheren Offenbacher Stadtfriedhof am heutigen Wilhelmsplatz auf den Alten Friedhof umgebettet wurden.

Station 9: Das so genannte „Türkengrab“ ist ein frühes Zeugnis eines Begräbnisses nach islamischem Ritus auf einem christlichen Friedhof. Beigesetzt ist dort der türkische Student Nusret Alaeddin, der an der Baugewerbeschule, einem Zweig der Technischen Lehranstalten in Offenbach, studierte und der 1920 im Alter von 20 Jahren an einer Lungenentzündung verstarb. Während des Ersten Weltkriegs und in der Zeit danach kamen junge Türken aus hochgestellten Familien zum Studium an den Technischen Lehranstalten (der heutigen Hochschule für Gestaltung) nach Offenbach. Die arabischen Inschriften auf dem Grabstein lauten (frei übersetzt): „Allah möge mir vergeben!“ und „Allah möge mich segnen!“

Station 10: Von dem Architekten Hugo Eberhardt, dem Begründer des Deutschen Ledermuseums, erbaut wurde 1911 auch das Mausoleum der Familie Heinrich Krumm. Es fasziniert vor allem wegen seines Kuppeldachs, dessen Wölbung im Inneren als Sternenzelt gestaltet ist.

Station 11: Auf einen bedeutsamen Teil der Offenbacher Wirtschaftsgeschichte verweist auch das Grab der Familie Oehler. Karl Gottlieb Reinhard Oehler begründete 1842 zusammen mit seinem Studienkollegen Ernst Sell aus Darmstadt ein Teerfarbenwerk und legte damit den Grundstein für die chemische Industrie in Offenbach. Die Firma stellte Farbstoffe auf der Basis der Teerdestillation her. 1850 übernahm die Familie Oehler das Werk. 1905 wurde die mittlerweile beträchtlich vergrößerte Anilin- und Anilinfarbenfabrik, in der damals fast 600 Mitarbeiter beschäftigt waren, an die Firma Griesheim Elektron weiterveräußert. Heute (Oktober 2004) firmiert der Betrieb unter dem Namen AlessaChemie.

Station 12: Eine der bedeutendsten Offenbacher Familien ist zweifellos die Familie André. Gilles André (1673 – 1748) kam als hugenottischer Glaubensflüchtling 1709 über Frankfurt nach Offenbach. Er brachte es als selbstständiger Seidenweber schon bald zu einem gewissen Wohlstand. Von den acht Kindern Gilles Andrés überlebte nur der 1705 geborene Marc seinen Vater. Im Januar 1737 heiratete er in Offenbach die aus Mannheim stammende Marie Julienne Pfaltz. Aus dieser Ehe entstammten alle späteren Mitglieder der Familie André. Einer der Söhne war Johann André, der 1774 einen Musikalienverlag mit angeschlossener Notendruckerei gründete. Er starb 1799 im Alter von 58 Jahren in Offenbach. 1798/99 übernahm Johann Anton den väterlichen Betrieb. Mit gründlicher musikalischer Ausbildung ausgestattet, trat er ganz in die Fußstapfen des Vaters. Er komponierte über 100 Werke und schrieb ein Lehrbuch der Tonsetzkunst. 1799 kaufte Anton André von der Witwe Mozarts den musikalischen Nachlass des Komponisten für 3.150 Gulden. 1854 teilten die Erben Johann Anton Andres den Mozartnachlass (273 Originalmanuskripte) in sieben Teile auf. Davon erwarb 1873 die Königliche Bibliothek zu Berlin 138 Handschriften, der Restbestand wurde auf Auktionen der Jahre 1929 und 1932 versteigert.

Station 13: An den Frankfurter Bankier Friedrich Metzler (1749 – 1825) erinnert eine Gedenkstätte, die seine Kinder für den „königlich preußischen geheimen Commerzienrat“ errichten ließen. Metzler richtete sich 1792 auf dem Gelände des heutigen Lili-Parks einen Sommersitz ein. Von dem französischen Architekten Salins de Montfort ließ er sich 1798 jenes prachtvolle Bade- und Gartenhaus bauen, das seinerzeit als „Marmorbad am Main“ bezeichnet wurde, und das der Volksmund heute „Lilitempel“ nennt. Der Fluss reichte damals bis an den Pavillon. Im Untergeschoss befand sich das Bad, im Obergeschoss ein luxuriös ausgestatteter Gesellschaftsraum. Die Anlage verlor den direkten Zugang zum Fluss, als Ende des 19. Jahrhunderts der Hochwasserdamm gebaut und das Mainvorgebiet aufgeschüttet wurde.

Station 14: Ein Gedenkstein erinnert an einen Lausbubenstreich mit fatalen Folgen: das Schleusenunglück im Jahre 1909, bei dem sechs Mädchen und ein Bauarbeiter ums Leben kamen. Die Kinder waren Schülerinnen der Mathildenschule. Ein Schulausflug führte sie auf die rechte Mainseite. Dort hielten sie sich auf, als Jungs aus Bornheim den Schieber der Schleuse öffneten. Die ausströmenden Wassermassen rissen sechs Mädchen mit. Ein Bauarbeiter, der ihnen zu Hilfe kommen wollte, ertrank ebenfalls.

Station 15: Von würdevoller Schlichtheit ist der Gedenkstein für den ersten hessischen Staatspräsidenten Carl Ulrich. Geboren wurde der spätere Sozialdemokrat am 28. Januar 1853 in Braunschweig als Kind einer Arbeiterfamilie. Im August 1874 kam Ulrich zum zweiten Mal nach Offenbach. Die Stadt wurde zu

seiner zweiten Heimat. Im August 1875 wurde er von den Offenbacher Parteigenossen zum hauptberuflichen Redakteur der von ihm mitbegründeten sozialdemokratischen „Neuen Offenbacher Tages-Zeitung“ bestimmt. Später wurde er Geschäftsführer und Herausgeber des Nachfolgetitels „Offenbacher Abendblattes“. Am 21. März 1885 wurden Carl Ulrich als einer der beiden ersten Sozialdemokraten in den Landtag (II. Kammer) des Großherzogtums Hessen-Darmstadt gewählt. Dies war der Beginn einer der längsten Abgeordnetenkarrieren in der deutschen Parlamentsgeschichte. Bis 1931 gehörte Ulrich dem Landtag an - zunächst des Großherzogtums Hessen-Darmstadt, ab 1919 dem Landtag des Volksstaates Hessen. Von 1890 bis 1930 (mit Unterbrechung 1903–1907) war Ulrich Mitglied des Deutschen Reichstags. Am 9. Januar 1896 zog er zudem als erster SPD-Politiker in das Offenbacher Stadtparlament ein und blieb Stadtverordneter bis 1918 und erkämpfte unter anderem eine Demokratisierung des kommunalen Wahlrechts. Ulrich wurde am 21. Februar 1919 zum Staatspräsidenten des Volksstaates Hessen - vergleichbar dem heutigen Ministerpräsidenten - gewählt. Nach Verabschiedung der hessischen Verfassung am 12. Dezember 1919 wurde er am 16. März 1920 als Staatspräsident vereidigt. Er blieb bis kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres im Jahre 1928 im Amt. Ulrich starb 80-jährig in der Nacht zum 12. April 1933 in Darmstadt.

Station 16: Ein Obelisk erinnert an die Eisenbahnkatastrophe am 8. November 1900, die zehn Menschen das Leben kostete. „Bei voller Fahrt und mit ungeheurer Kraft“, wie es am nächsten Tag in der Zeitung hieß, prallte ein Personenzug gegen 22.30 Uhr auf offener Strecke zwischen Mühlheim und Offenbach auf einen wartenden Schnellzug. Ausströmendes Gas entzündete sich sofort, die Waggons standen in Flammen, zehn Menschen wurden zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Die Opfer, darunter zwei Russen, wurden erst am 16. November beigesetzt. Einen Tag nach dem Zusammenstoß erschien in der Offenbacher Zeitung eine Anzeige einer Versicherungsgesellschaft, die mit Hinweis auf das Unglück zum Abschluss einer lebenslänglichen Eisenbahn-Unfall-Versicherung riet.

17: Der 1873 geborene Gewerkschafter Georg Kaul, Redakteur des Offenbacher Abendblattes, wurde 1918 zum Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates in Offenbach ernannt. Später wurde er Chefredakteur der sozialdemokratisch ausgerichteten Tageszeitung. Nachdem die Nationalsozialisten 1933 an die Macht gekommen waren, war das Offenbacher Abendblatt bereits im März Repressalien ausgesetzt und durfte teilweise nicht erscheinen. Am 2. Mai 1933 wurde die Zeitung dann offiziell verboten. Georg Kaul hatte sich in der Nacht zuvor aus Entsetzen über die politische Entwicklung das Leben genommen. Am 6. Mai wurde er beigesetzt. Die Trauerrede hielt der letzte Staatspräsident des Volksstaates Hessen, Dr. Bernhard Adelung.

Station 18: Er gilt als „der kleinste Holzhändler der Welt“ und als eines der letzten Originale des alten Offenbachs: Karl Winterkorn, genannt Streichholz-Karlchen, wurde 1880 geboren. Der 1,30 Meter große Mann lebte vom Verkauf von Streichhölzern, liebte es aber, als Holzhändler bezeichnet zu werden. Ein Denkmal zu Ehren des Streichholz-Karlchens wurde aus privaten Spendengeldern finanziert und im Jahre 2000 auf dem Offenbacher Wilhelmsplatz enthüllt. Der vom Obermain stammende Winterkorn starb im Armenhaus.